

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,06 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausstatter in Herborn Monat 65 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge gütliche Zeilen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 191.

Dienstag, den 15. August 1916.

73. Jahrgang.

Die vielbeschäftigte Regierung.

Gegen den englischen Parlamentarismus verblieben beinahe alle sonstigen Regierungsmethoden nicht bloß nach der tiefeligen Überzeugung der Briten selbst, sondern auch in den Augen aller ihrer mehr oder weniger blinden Bewunderer in der Welt. Das Unterhaus ist die verführerische politische Erbschaft, und da die jeweilige Regierung aus seinen leitenden Geistern entnommen wird, ist das Reich in guter Out. Die Persönlichkeit des Monarchen spielt im allgemeinen keine große Rolle. Ist es ein Eduard der Einkreiser, dann um so besser; ist es nur ein Dudenkönig, dann bleibt er hübsch hinter der Front. Das Ministerium herrscht und regiert, und das Parlament wacht über dem Wohle des Landes.

Vortrefflich, in der Tat. Aber in kritischen Zeiten wie den jetzigen zeigt es sich deutlich als in Friedensläufen, wie machtlos im Grunde genommen die Volksvertretung gegenüber der Regierung dahebt. Das Unterhaus ist sich ja eigentlich schon längst darüber einig, daß Herr Asquith mit seinen Leuten nur von einer Verlegenheit in die andere taumelt, bald an den sozialen, bald an den militärischen Fragen herumdoziert, heute die Iren verurteilt, um sie morgen wieder tödlich zu kränken, die Neutralen mit einer Hand streichelt, mit der anderen bis aufs Blut peinigt, und daß nur der Krieg einer Abrechnung im Wege steht, wie sie so gründlich wohl keiner der herrigsten Regierung des Inselreiches beiseite gewiesen ist. Erst muß der Krieg gewonnen sein, ehe man ans Aufzäumen in der Heimat denken kann. Aber es zeigt sich, daß diese Rücksicht die Unbefürmerheit der leitenden Männer um die öffentliche Stimmung im Lande nur immer höher steigen läßt. Ein Beispiel: Unsere Zepeline haben in der vorigen Woche an der englischen Ostküste wieder zu wiederholten Malen Unschau gehalten. Wenn man Meuter und die amtlichen Berichte der Regierung hört, waren es natürlich wieder nur muflose Spazierfahrten; allerdings, hier ist ein Pferd getötet worden, und da eine alte Bude eingestürzt, aber sonst — alles in Ordnung, und der Abwehrdienst der Küstenbewachung hat vorzüglich gearbeitet. Aber jetzt kommt ein Befehl vom Unterhaus und erzählt, daß in einer Stadt an der Ostküste, in der einige Personen bei dem Zepelin-Angriff ums Leben gekommen wären, nur ein Abwehrschuß und ein unbedeutender Scheinwerfer vorhanden gewesen seien. In einer anderen Stadt verlor, wie ein zweiter Abgeordneter hinzufügte, der Scheinwerfer völlig; ein dritter fragte, ob die betreffende Stadt, die ein bekanntes Angriffsziel für Luftschiffe sei, nicht besser geschützt werden könne, und ein vierter wollte wissen, wann der längst angekündigte Schutzplan gegen die Zepelin-Best ausgeführt werden würde. Also ein kleines parlamentarisches Trommelfeuer gegen die Regierung, wie man sieht. Und was bekamen die Herren zur Antwort? Das Ministerium habe auch noch andere Aufgaben, erwiderte Major Baird im Namen der Regierung, und müsse sowohl die Bedürfnisse der Armee im Felde als die des Abwehrdienstes befriedigen. Wenn das kein Armutzeugnis ist für ein Kabinett, das seit zwei Jahren im Kriege steht und die Bedürfnisse des Abwehrdienstes dank der unermüdlichen Anstrengung unserer Zepeline doch frühzeitig genug auf das gründlichste kennen gelernt hat, dann gibt es überhaupt keine Schuld auf Erden. Wieviel Mal hat Herr Asquith entweder in höchstgelegener Berion oder durch

seine Ressortminister auch schon Besserung gelobt, wie oft hat er auch schon Personal- und Organisationsveränderungen in den zuständigen Regionen vorgenommen, um den Zepelin-Schreden wirksam bekämpfen zu können, von dem er weiß, daß er die Nerven auch der hartgesottensten Engländer auf die Dauer ruinieren muß! (Es hat alles nichts genützt und jetzt redet er sich einfach darauf hinaus, er habe mehr zu tun als jedem deutschen Zepelin nachzulaufen oder mit Geschützen und Scheinwerfern nachstellen zu lassen. Fürwahr eine vortreffliche Regierung! Und ein Parlament, das sich eine derartige Behandlung der elementarsten Lebensinteressen des Volkes gefallen läßt, kann sich auf Geld setzen lassen; nur den Anspruch, anderen Ländern als ehrwürdiges Vorbild und Musterbeispiel für ihre politischen Einrichtungen zu dienen, den soll es aufgeben.)

Einige Zuschauer gibt es wohl im Lande, denen dieses Treiben auf die Dauer zu bunt wird. Vor allem der bekannte Spötter und Zweifler Bernhard Shaw findet für die Hilflosigkeit dieser Regierung bisweilen Worte scharfster Bräunung. Er sieht es kommen, daß Greg eines schönen Tages dem Unterhause mitteilen muß, daß der Krieg zu Ende sei, trotz allem großspurigen Gerede dieser zwei Jahre, denn der Augenblick, wo der Krieg den Bundesgenossen zum Hals heraushänge, könne doch nicht ausbleiben. Das ganze scheinheilige Getue der Regierung wegen Belgien, die tödlichen Redensarten über den deutschen Militarismus, hinter allen diesen Vorwänden versteckt sich die oft gebräunmarte Heuchelei der Greg'schen Politik, nichts weiter. Belgien! Hierauf erwidert Shaw: „Was Deutschland mit Belgien tat, hätten die Alliierten auch tun müssen und getan, falls sie dazu Gelegenheit gehabt hätten. Admiralität und das Kriegsamt haben öffentlich erklärt, daß England seit fünf Jahren mit Frankreich über die Operation in Belgien einig war. Greg scheint der einzige Mensch in England zu sein, dem dies nicht bekannt ist.“

Schon 1906, meint Shaw weiter, sei man in England darüber einig gewesen, daß Greg nicht der richtige Mann für den Posten eines auswärtigen Ministers sei; er könne dem Lande keinen größeren Dienst erweisen als wenn er sein Amt niederlegt. Aber diese einzelne Stimme verhallt natürlich in England wie eine Predigt in der Wüste. Viele mögen aber so denken wie Shaw, aber die wenigsten haben den Mut es zu sagen, und selbst das Unterhaus schwingt sich höchstens gelegentlich einmal zu kleinen, ungefährlichen Anfragen auf. So wird das Land diese Regierung weiter ertragen, bis die Katastrophe nicht mehr auszuhalten ist. Uns kam es, und muß es recht sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem Bundesrat liegt ein Entwurf zu Ausführungsbestimmungen zum Warenumschlagenergesetz zur Beschlussfassung vor. Man darf annehmen, daß die Verabschiedung des Entwurfs so rechtzeitig erfolgen wird, daß die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats noch vor dem 1. Oktober dieses Jahres veröffentlicht werden können. Die erste Veranlagung zur Steuer umfasst die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember dieses Jahres.

+ Die Vorstände des Deutschen und des Preussischen Städtetages tagten in Berlin. Gemeinschaftlich wurde eine Entschließung angenommen, die sich auf die Be-

treibungen in verschiedenen Bundesstaaten und preussischen Provinzen auf Überführung der Elektrizitätsversorgung in die Hand des Staates bezieht. Die Städtevertreter sprechen sich gegen diese Pläne aus. In der geforderten Vorstandssitzung des Preussischen Städtetages wurden Beamtensfragen und Fragen der inneren Geschäftsführung behandelt, während in der Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages Arbeiterfragen, Hausbesitzerfragen und Nahrungsmitelfragen zur Besprechung kamen.

+ Zwischen dem Kaiser und dem König von Sachsen fand ein herzlicher Telegrammwechsel statt anlässlich der Verleihung des Ordens Pour le mérito an den General Kirchbach. Der Kaiser gab darin seiner rückhaltlosen Anerkennung für die tapfere Haltung der sächsischen Truppen und ihres Führers Ausdruck.

+ Der Besuch des deutschen Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Jagow in Wien hat wieder, wie man vernimmt, die völlige Übereinstimmung der verbündeten Staaten in allen schwebenden Fragen bekräftigt. Die beiden deutschen Staatsmänner verließen Wien mit Genugtuung, von den besten Wünschen des Bundesgenossen begleitet. Vor der Abreise brachte die Bevölkerung Wiens dem deutschen Reichskanzler eine begeisterte Rundgebung dar. Als Herr v. Bethmann Hollweg vor seinem Hotel erschien, erschollen aus der Menschenmenge stürmische, immer wiederholte Heilrufe.

+ Die Lage des Hausbesitzes hat den Schutzverband des deutschen Grundbesitzes veranlaßt, sich erneut in Eingaben an den Reichstag und das preussische Abgeordnetenhaus zu wenden. Gefordert wird bei Zwangsversteigerungen und Übernahme der Grundstücke durch Hypothekengläubiger der Nachlass des Reichskanzlers, ebenso Aufhebung der Besitzwechselabgaben durch die Bundesstaaten und der Umsatzsteuer der Gemeinden.

+ In Dresden sprach der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann über „Krieg, Volk und Frieden“ vor mehr als 5000 Personen. Zu Beginn der Versammlung erhob sich Lärm, der von einigen Radikalen angestiftet wurde, um Scheidemann am Reden zu verhindern. Nachdem aber die Mehrheit ihrem Willen, Scheidemann anzuhören, unzweideutig Ausdruck gegeben hatte, konnte er seine Rede halten. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß ein Frieden um jeden Preis Deutschland zu einem Bettelvolk und die Arbeiter zu Bettlern machen würde. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, die sich für baldigen Frieden, aber gegen einen Frieden um jeden Preis ausspricht.

Italien.

+ Die Verhandlungen über die Unterstützung Italiens durch England, die in voriger Woche in Ballanza durch den englischen Handelsminister Runciman gepflogen wurden, führten nach den Erklärungen Runcimans auf dem Bankett der Mailänder Handelskammer dazu, daß England die Frankreich gewährten Vergünstigungen in der Kohlenversorgung und dem Seefrachttarif auf Italien ausdehnt, das zur Vergrößerung der italienischen Handelsflotte nötige Material liefert und endlich die Einfuhr italienischer Agrarprodukte begünstigt, für deren Durchfuhr auch Frankreich Vorzugsbedingungen ausgesetzt hat. Dagegen erwähnte Runciman nichts davon, daß England ein Darlehen gewährt, das Italien dringend gefordert hatte.

Amerika.

+ Aus Washington wird zu der mexikanischen Frage

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klauermann.

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Rein Wort wurde gewechselt; man hörte nur das Reichen der Ringenden und das wilde Stampfen der Stiefelabsätze auf dem Verdeck. Balmach stieß zuerst eine Art Triumphgeschrei aus, als er Krall zur Seite griffen und halb über die Bordkante gedrängt hatte.

In der Tat taumelte Krall, und plötzlich schlug er über den Bordrand, im Falle Balmach, den er seit unklarer Zeit, mit sich reißend.

Ein flatternder, schwerer Schlag ins Wasser und die ineinander festgekrallten Gegner saukten nieder auf den Grund des Flusses. Die Bewegung des Wassers, das sich an seiner Oberfläche noch immer kräuselte, deutete wohl an, daß in den Körpern selbst unter Wasser noch Bewegung sei, aber nach weniger als einer Minute lag die vorher sitzende Wasseroberfläche spiegelglatt und glänzend im Sonnenlicht da.

Bartusch hatte sich von den Fesseln befreit, und seine schmerzenden Glieder waren nach einiger Zeit wieder bewegungsfähig geworden. Auch er hörte das Gestampfe über seinem Kopfe, ohne sich erklären zu können, um was es sich handelte, aber sein Rachegefühl gegen Krall wurde wieder wach, und er sehnte sich danach, ihm zu begegnen.

Da schien es ihm, als töne ein verzweifelter Schrei aus Kralls Kehle vom Deck zu ihm hernieder. Bartusch stürzte aus dem Verdeck heraus, in den man ihn geworfen hatte, und eilte an das Deck.

Er fand daselbst leer und sah nur noch neben dem Schiffe im Wasser sich vergrößernde Ringe sich ausbreiten.

Einen Augenblick spähte Bartusch noch umher. Dann eilte er über die Laufplanke davon an das Ufer und so rief ihn seine schmerzenden Füße tragen konnten, davon, ohne sich um die Richtung zu kümmern, die er einschlug.

18. Kapitel.

Jadwiga erwachte aus ihrer Ohnmacht, als sie eine Treppe hinaufgetragen wurde. Sie hörte eine Tür öffnen,

dann wurde sie niedergelegt und bald darauf der Saß von ihrem Kopf gezogen.

Sie sah, daß sie sich in einem niedrigen Zimmer befand, dessen Fensterladen dicht verschlossen waren und auf dessen Tisch ein Licht stand. Sie entdeckte auch zwei Personen in diesem Raum, nämlich eine ihr fremde Frau und — Koppenhagen.

„Was bedeutet mein gewaltsames Fortschleppen?“ fragte Jadwiga befürt. „Wo ist mein Vater?“

„Ihr Herr Vater ist, glaube ich, wohl, und ich habe nur nach Ihnen geschickt, um Ihnen hier für einige Zeit einen Aufenthalt anzuweisen. Da Sie wohl nicht freiwillig gegangen wären, war ich gezwungen, zur Gewalt zu greifen!“

„Was will man von mir?“ fragte Jadwiga entsetzt. „Von Ihnen persönlich nichts. Aber Ihr Herr Vater, der bisher mein Geschäftsfreund war, hat sich verdrüssig gemacht, und er ist ein solch abgefeimter Schurke, daß ich ihm sehr wohl den gemeinsten Verrat antaue. Um ihn daran zu verhindern und um von ihm gewisse Garantien zu erlangen, bleiben Sie als Geisel hier. Es soll Ihnen kein Leid geschehen, wenn Ihr Vater vernünftig ist, und ich hoffe, er wird noch soviel Interesse für sein einziges Kind haben, um dasselbe nicht in meinen Händen zu lassen. Es ist also vorläufig für Sie gar keine Gefahr vorhanden. Ich warne Sie aber davor, sich dadurch Ungelegenheiten zu bereiten, daß Sie schreien oder sich ungebührlich betragen. Ihr Hilferufen würde auch nicht beachtet werden. Diese Frau hier wird Ihnen die nötigen Hilfeleistungen gewähren. Aber glauben Sie nicht, daß die Frau allein ist. Auf einen Hilferuf derselben würden meine Leute, die sich unten befinden, sofort herauströmen, und ich kann Ihnen erklären, daß Sie dann vor Mißhandlungen, und wären es vielleicht die schlimmsten und schrecklichsten, nicht sicher sind.“

Er verließ das Zimmer und stieg die Treppe hinab. Hier im Erdgeschoß klopfte er energisch an eine Tür und trat in ein Zimmer, welches kein anderes als Wolfs Wohnstube war, denn in der Giebelstube dieses Hauses, in Rudow, hatte Koppenhagen seine Gefangene untergebracht.

Er fand hier Wolf nebst seiner Frau, die sich ziemlich erholt zu haben schienen, sowie deren Schwester, die vor kurzem aus Berlin gekommen war.

„Ich habe oben eine Kranke untergebracht“, erklärte Koppenhagen kurz, „um die Sie sich nicht weiter zu kümmern brauchen, weil eine Pflegerin vorhanden ist. Die Kranke ist irrsinnig, und wenn Sie vielleicht Schreien oder Hilferufe hören wollten, so geht Sie das nichts an. Es ist eben eine Wahnsinnige, die fortwährend entsetzungen will. Ich unterlege Ihnen außerdem auf das Strengste, mit der Wärterin in irgendwelche Verbindung zu treten. Haben Sie mich verstanden?“

„Jawohl“, entgegnete Wolf, „wir werden Ihren Anordnungen pünktlich Folge leisten.“

„Ihre Frau scheint sich erholt zu haben“, fuhr Koppenhagen dann fort, der zu Wolf in ziemlich brutalem Tone sprach.

„Ja, ich danke, es geht mir etwas besser“, entgegnete Frau Wolf, „aber ich fühle mich immer noch ziemlich schwach.“

„Dann wird es aber Zeit“, sagte Koppenhagen, „daß Ihre Schwester macht, daß sie davonkommt. Ich kann hier nicht Ihre ganze Familie durchfüttern, und Ihnen jemand zur Unterhaltung und zum Vergnügen zu besorgen, dazu habe ich keine Verpflichtung. Sie werden auch selbst einsehen“, wendete er sich darauf an die ältere Frau, „daß hier nichts mehr für Sie zu tun ist.“

Diese, welche ganz gebückt im Stuhl saß und sich auf ihren Stock stützte, wurde erst von einem krampfhaften Ausen befallen, dann antwortete sie mit heiserer Stimme: „Ich will ja gehen, wenn ich hier überflüssig bin, aber ich dachte, meine Schwester bedürfte noch der Pflege. Sie ist noch so außerordentlich schwach, und ich fürchte, sie muß sich wieder niederlegen, wenn sie ohne Pflege ist.“

Die Frau brachte diese Worte nur stoßweise hervor und hauchte dann wieder bedenklich.

„Ihre Pflege mag auch viel wert sein“, entgegnete Koppenhagen. „Ich glaube, Sie bedürfen mehr der Pflege wie die Frau Wolf. Vielleicht legen Sie sich auch noch hin und werden krank, und ich habe dann das Vergnügen, Sie hier auf meine Kosten begraben zu lassen. Die Sache hört auf. Spätestens übermorgen machen Sie, daß Sie wieder fortkommen. Das Reisegeld werde ich dann geben. Überhaupt habe ich mich mit der ganzen Sache überläßteln lassen. Ich hätte gar nicht darauf eingehen sollen. Aber Sie“, wendete er sich barock zu Wolf, „haben immer nichts als Gewimmer, Geschwätz und Klagegeheul. Ich

gemeldet, Präsident Wilson habe Carranzas Vorschlag angenommen, daß ein gemeinsamer Ausschuss eingeleitet wird. In erster Linie soll die Zurückziehung der amerikanischen Truppen erörtert werden. Danach sollen die inneren Fragen Mexikos in Angriff genommen werden. Es besteht geringe Hoffnung, daß die Verhandlungen erfolgreich enden werden. Im allgemeinen glaubt man, daß es sich nur um einen Schachzug handelt, um die Lösung der mexikanischen Krise hinauszuschieben, bis sich der politische Horizont aufgeklärt hat.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 14. Aug. Vom 1. Oktober an wird der Preis für Steinkohlen in Colon um 7,50 Dollar und in Panama um 9 Dollar erhöht.

Stockholm, 14. Aug. Die endlich eingetroffene Entschuldigung Rußlands wegen der Fälle der „Goria“ und der „Elbe“ befriedigt in Schweden nur halb. Die Zeitungen stellen zwar mit Genugtuung die Befragung des russischen U-Bootkommandanten fest, erinnern aber alle an die noch ungeklärte Streitfrage wegen der Schiffe „Worms“ und „Bissabon“.

Bern, 14. Aug. Das spanische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, das die Verfassungsgarantien wiederherstellt.

London, 14. Aug. Infolge des großen Zuckermangels gehen riesige Mengen von Obst, die sonst zu Marmelade verarbeitet wurden, und für die sich jetzt keine Käufer finden, zugrunde.

London, 14. Aug. Die Brotpreise in London wurden von 8½ Pence auf 9 Pence für 4 Pfund Brot erhöht.

London, 14. Aug. Die Eisenbahnen verlangen eine neue Lohnerhöhung von 10 %, da der Krieg länger dauere, als bei dem letzten Lohnabkommen angenommen.

Petersburg, 14. Aug. 2000 Einwohner von Ost-Rußland sind nach Süd-Rußland abgereist, um dort infolge des Mangels an Arbeitskräften, der durch die Mobilisation der männlichen Bevölkerung entstanden ist, in der Landwirtschaft bei den Erntearbeiten zu helfen.

Newyork, 14. Aug. Verschiedene irische Gesellschaften planen einen Riesenprotest gegen die Hinrichtung Sir Roger Casements.

Der Krieg.

Unsere Feinde im Westen wie im Osten lassen nicht ab, in immer neuen Stürmen die deutsche Front zu zermürben zu suchen. Trotz schwerster Opfer konnten sie auch jetzt nur vorübergehend kleine lokale Erfolge erringen, die ihnen in deutschen Gegenangriffen überdies gleich wieder entzogen wurden.

Angriffe in Ost und West abgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 14. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich der Straße Thiepval—Pozières war es den Engländern gestern früh gelungen, in etwa 700 Meter Breite in unseren vordersten Graben einzudringen; im Gegenangriff wurden sie heute nacht wieder hinausgeworfen. Vor Guillemont und der südlich anschließenden Linie sind Massenangriffe des Feindes unter schwerster Einbuße für ihn abgeschlagen worden. Ebenso brachen zwei sehr starke französische Angriffe im Abschnitt von Maurepas südlich von Sem zusammen. — Nachträglich ist gemeldet, daß die Franzosen in der Nacht zum 13. August das Dorf Fleury und unsere Stellungen östlich davon angegriffen haben und glatt abgewiesen sind. Ein feindlicher Handgranatenangriff ist gestern nordwestlich des Berges Thiaumont gescheitert. — Am und südlich vom Kanal von La Bassée herrschte lebhafteste Gefechtsaktivität. Vielfach zeigten die feindlichen Patrouillen größere Regsamkeit, besonders gingen nordwestlich von Reims härtere Luftkämpfe ab, die Unternehmungen waren ohne Erfolg. — Östlich von Spa wurde ein englischer Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. In der Gegend von Strobowa, sowie am Dginsky-Kanal südlich des Bugonowsko-Sees wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen; deutsche Abteilungen zerstreuten östlich des Kanals russische Vortruppen unter erheblichen Verlusten für diese. — Bei Barceze am Stochod ist ein Gefecht

erinnere Sie nochmals daran“, setzte er flüsternd hinzu, „daß ich Sie für jede, auch die geringste Kleinigkeit verantwortlich mache, die zu meinen Ungunsten durch die Anwesenheit dieses alten Weibes entsteht. Bleiben Sie heute zu Haus und machen Sie nicht wieder Ihre Spaziergänge in die Umgebung, die mir überhaupt sehr verdächtig vorkommen. Ich komme wahrscheinlich nachmittags zurück und werde vielleicht Ihrer bedürfen.“

Nachdem Kopenhagen die Familie Wolf verlassen hatte, herrschte dort keineswegs die demütige Zurückhaltung und Angstlichkeit, die während seiner Anwesenheit sich gezeigt hatte. Besonders Wolf war sehr aufgeregt und rief, wenn auch mit gedämpfter Stimme, ein über das andere Mal: „Dieser elende Lump! In welcher Weise wagt er es jetzt, uns zu behandeln! Aber warte, Schuft, es soll dir vergolten werden! Du hast dort oben eine neue Teufel in der Welt gesetzt, und wir wollen dir schon auf die Schliche kommen!“

„Triffst du Rothmann heute nicht?“ fragte Frau Wolf. „Ich habe ihm gestern geschrieben“, entgegnete Wolf, „aber heute ist er in Moskau und vor Abend nicht zu sprechen. Ich will nur warten, was bis Abend hier geschieht, um ihm eventuell noch eine Nachricht zugehen zu lassen. Diese Kranke, von der Kopenhagen spricht, scheint mir eher eine Gefangene zu sein.“

„Es ist auch niemand weiter bei ihr“, erklärte Frau Wolf, „als die Frau.“

„Wäre es nicht möglich“, sagte die ältere Schwester, die jetzt merkwürdig aufrecht am Fenster stand und fast über menschlicher Größe war, „sich mit der Gefangenen in Verbindung zu setzen, oder wenigstens zu erfahren, ob sie in Wirklichkeit eine Kranke ist?“

„Nein, dem Zimmer“, erklärte Frau Wolf, „in dem sich die Kranke befindet, ist ein Verschlag, der uns bisher als Bodenraum diente. Wir mußten aber auf Befehl Kopenhagens dort alles ausräumen, als das Zimmer oben hergerichtet wurde.“

„Ich werde versuchen, in diesen Verschlag zu gelangen“, erklärte die Schwester. „Gegen mich wird man wohl am wenigsten Verdacht haben.“

Sie kletterte vorsichtig die Treppe hinauf. Als sie indes die knarrenden Stufen kaum ersteigen hatte, trat die Frau, die Adwiga bewachte, aus dem Zimmer und rief der Herausgehenden drohend zu, sich sofort zu entfernen. Dieselbe mußte daher den Versuch aufgeben, auf diesem Wege irgend etwas zu erfahren, und Frau Wolf geriet in nicht geringe Angst, daß Kopenhagen von dieser verlustigen Horecherei erfahren könne.

(Fortsetzung folgt.)

gegen vorgebrungenen Feind zu unseren Gunsten entschieden. — Starke feindliche Angriffe richteten sich gegen den Süd- und Graberka-Abchnitt südlich von Brody. Sie wurden blutig abgewiesen; neue Angriffe sind dort im Gange.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Abschnitt Zborow—Koniusch scheiterten russische Angriffe, eingebrochene Teile des Feindes sind durch Gegenstoß zurückgeworfen, über 300 Gefangene sind eingebracht. — Auch westlich von Monasterzyska lief der Gegner vergeblich an, er erlitt in unserem Feuer große Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse; selbst die Scheintätigkeit des Feindes klang ab.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 14. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Südlich des Dniestr keine besonderen Ereignisse. — Auf den Höhen nördlich von Mariampol wurde gestern durch unser Feuer eine anhaltende russische Kavallerie-Brigade zerstreut. Heute in den Morgenstunden trat der Feind an der ganzen Front zwischen dem Dniestr und der Gegend südwestlich von Salocz mit den verbündeten Streitkräften wieder in engere Gefechtsverbindung. Südlich von Dorozanka scheiterte ein russischer Vorstoß. Westlich von Kozowa verlagerten unsere Truppen brandstiftende Abteilungen. Bei Augustowka und im Raume von Bzow wehrten unsere Bataillone zahlreiche russische Angriffe ab. Es wurden 300 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die Armee des Generalobersten von Boehm-Ermolli schlug südwestlich von Bobkamen einen durch mehrstündiges Trommelfeuer eingeleiteten und durch den Gebrauch von Gasbomben unterstützten Massenangriff zurück. Das Vordfeld unserer Stellungen ist von toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Neue Kämpfe sind im Gange. Bei Sulewicz am Stochod scheiterte ein schwacher russischer Vorstoß. Südlich von Stobychowa wurde ein vom Feinde befestigter Sandhügel genommen und die Besatzung des Stützpunktes gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Starke feindliche Kräfte griffen unsere Stellungen östlich des Salona-Tales zwischen Solvica und der Bippach siebenmal an, wurden aber von unseren Truppen immer wieder vollständig zurückgeschlagen. Die Infanterieregimenter Nr. 43 und 46 haben sich wieder glänzend bewährt. — Die Höhen östlich von Görs, der Monte San Gabriele und der Monte Santo standen unter beständigem Geschützfeuer. — Im Sugana-Abchnitt brachen zwei feindliche Angriffe auf dem Evaron in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. auf den 14. hat ein Seeflugzeuggeschwader den Bahnhof Ronchi, militärische Objekte und Stellungen in Gieris, Vermeigliano, Sels und San Canziano, sowie eine feindliche Batterie an der Fozzo-Mündung sehr erfolgreich mit Bomben belegt und viele Volkstreffler erzielt. Alle Flugzeuge sind trotz beständigster Beschichtung unverletzt eingedrückt.

Flottenkommando.

Die militärische Lage am 14. August.

Von neuem hatten die Engländer mit äußerst starken Kräften versucht, an der Straße Thiepval—Pozières durchzubrechen. Anfanglich hatten sie, wie es bei einer mit solchen Einfällen an Mannschaften arbeitenden Offensivbewegung nicht ausbleiben kann, kleine örtliche Erfolge. 700 Meter unserer vordersten Stellungen fielen in ihre Hand. Aber ein wohl vorbereiteter Gegenangriff in der Nacht vom 13. zum 14. August entzog sie ihnen reißlos wieder. Auch bei Guillemont verhielten sich das Schlachtenglied, wurden aber unter schwersten Verlusten für sie zurückgeworfen. Die Franzosen hatten bei einem starken Vorstoß an der Straße von Marlecourt nach Clercy zwar einen ganz unbedeutenden Geländegewinn zu verzeichnen, den sie aber mit ganz unverhältnismäßig hohen Verlusten bezahlen mußten. Südlich der Somme ereignete sich nichts Besonderes. Dagegen suchten die Franzosen bei Verdun wiederholt, uns von der Höhe von Fleury und Thiaumont zu verdrängen. Besonders zwischen Fleury und dem Chopitreveld griffen sie mit starken Kräften an, ihre Verluste waren hier denn auch außerordentlich schwer. Inzwischen haben sie ihren edlen Vorstoß, unsere Fronte durch von Fliegern geworfene Brandbomben zu vernichten, in Flandern tatsächlich in die Wirklichkeit zu setzen, sich ernstlich bemüht. Sie hatten jedoch keinen Erfolg mit ihren ruchlosen Plänen. Den Bomben ihrer Flieger fiel aber leider eine gewisse, wenn auch nicht große Anzahl deutscher Militärpersonen, vor allem aber Zivilisten und Gefangene zum Opfer. Im Osten hatte bei der Armee des Prinzen Leopold von Bayern ein Unternehmen, das zwei und eine halbe bayerische Kompanie am Dginsky-Kanal ausführen, einen vollen Erfolg. Sie zerstreuten mehrere russische Kompanien gänzlich, sie selbst hatten nur vier Verwundete. Angriffe, die russische Abteilungen in der Gegend nördlich der Bahn von Rowel nach Sarow machten, brachen sämtlich ohne Ergebnis zusammen. Bei Barceze am Stochod wurden vorgebrungene russische Kräfte durch einen deutschen Gegenstoß zurückgetrieben. Russische Angriffe bei Luck wurden völlig abgeschlagen. Die Umgruppierung unserer Streitkräfte nördlich des Dniestr schreitet planmäßig fort. Zu größeren Kämpfen kam es noch bei Brody, wo russische Angriffe abgewiesen wurden, bei Bzow (40 Kilometer westlich von Tarnopol), wo in gelungenen Gegenangriffen 300 Russen gefangen wurden, und westlich von Salicz, auf dem Südfügel der Südarmerie, wo die russischen Angriffe gleichfalls blutig zusammenbrachen. In den Karpaten herrschte infolge unsichtigen Wetters nur geringe Gefechtsaktivität. Auf dem Balkan ist die Lage unverändert. Starke Artilleriefeuer des Feindes südlich des Doiranfusses wurde von unserer Seite wirksam erwidert. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hatten die österreichischen Stellungen östlich von Görs sieben italienischen Angriffen standgehalten. Alle Anstürme wurden abgeschlagen. Auf dem Plateau von Dobrova rennen die Italiener besonders gegen die österreichische Linie nördlich von Solvica an und erleiden dabei sehr schwere Verluste.

Ein englischer Zerstörer versenkt.

Durch ein deutsches U-Boot im Kanal (Amtlich.) WTB, Berlin, 14. August. Eines unserer U-Boote hat am 13. August vormittags im englischen Kanal den englischen Zerstörer „Lark“ versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine, Lord Jellicoe, hat am 13. August die Meldung erhalten, daß ein den englischen Dampfer „Grenada“ begleitender englischer Zerstörer am 13. August früh um 8 Uhr 8 Minuten westlich des Fährhafens von Dover auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Die Mannschaft habe sich in drei Boote gerettet, die in der Nähe der Mine aufgefunden wurden. Es ist möglich, daß es sich hierbei nicht um einen englischen Zerstörer, sondern um ein Torpedo gehandelt hat, so daß die Meldung aus der deutschen Seite eine andere sein könnte. Die deutsche amtliche Mitteilung wäre. Vielleicht handelt es sich aber auch um zwei verschiedene englische Zerstörer, die an demselben Tage versenkt wurden.

Massenbeute eines deutschen U-Boots.

Die amtlich mitgeteilt wird, hat eines unserer U-Boote am 10. August im englischen Kanal in der Zeit vom 2. bis 10. August sieben englische und drei französische Segelfahrzeuge, sowie drei englische und zwei französische Dampfer versenkt.

Aber weitere Einbußen der feindlichen Handelsflotte durch deutsche und österreichische Unterseeboote wird nicht abgesehen. Der japanische Dampfer „Tennai Maru“ (4034 Tonnen) und der italienische Dampfer „Sebastiano“ (4034 Tonnen) wurden im Mittelmeer versenkt. Außerdem wird die Versenkung des englischen Dampfers „Remburn“ (3554 Tonnen) und des dänischen Schiffes „Robert“ (2000 Tonnen) gemeldet. — Die deutsche U-Boot-Flotte hat am 10. August die Mannschaft des französischen Dampfers „Marie“ und der norwegischen Schiffe „Gredo“ und „Sora“, die von einem deutschen U-Boot versenkt wurden, nach Hause.

Die Besatzung des „King Stephen“.

Aus einer Erklärung Lord Newtons im englischen Oberhaus geht hervor, daß die Engländer vorfristig genötigt waren, die Mannschaft des Trawlers „King Stephen“, der in der Nähe von Dover versenkt wurde, in der britischen Teilung der Nordsee umzukommen ließ, durch andere zu ersetzen. Lord Newton sagte: „Die Mannschaft des „King Stephen“, kamen für die in Deutschland interniert ist, war nicht dieselbe Mannschaft, die vor einigen Monaten mit dem Bepellin (Brenn) zusammenstieß. Die Regierung habe zwar Grund anzunehmen, daß die Mannschaft geeignet behandelt werde, aber eben, als amerikanische Vorkämpfer sei doch gebeten worden, einen Lager sobald wie möglich zu besuchen.“

Türkische Siege in Persien.

Die auf dem rechten Flügel weiter offensiv vorgehenden türkischen Armee hatte am 9. August bei Tagesanbruch bei Eshabad vertriebenen Russen von neuem in stark Stellungen nordöstlich dieses Ortes angegriffen und geworfen. Am 10. August vertrieben sie die Russen auf einem Teile der Ebene von Hamadan und drangen in die Ebene von Hamadan von den Russen gefolgt. Die Russen flohen in nördlicher Richtung. Der Feind hat sehr starke Verluste — in einer einzigen befestigten Stellung waren es ungefähr 1000 Tote und Verwundete. 315 Russen wurden gefangen. Auf dem türkischen linken Flügel griff eine aus verschiedenen Waffengattungen aufbereitete feindliche Streitmacht bei Saks an. Sie wurde aber abgeschlagen und mußte sich gegen Abend zurückziehen, wobei sie durch Gegenangriff Verluste erlitt. — Auf der Kaspusfront rückten die Türken nördlich von Bilsis weiter vorwärts.

Der Halbmond in Tripolis und im Sudan.

Die amtlich aus Konstantinopel berichtet wird, daß sich in dem ganzen Gebiet von Tripolis der Schlussschritt des Sereth bis zur tunesischen Grenze kein türkischer Soldat mehr außer innerhalb der Mauern der Städte Goms und Tripolis. Die Stämme, die sich in der tunesischen Grenze befinden, haben sich mit dem 10. August 1916 vereinigt und mit diesen zusammen es für sie die ganze Zone zwischen Tawwin und Delibat befestigten. Zur Stunde werden diese Gebiete von den Scheichs unter der Führung der Krieger verwaltet. Ebenso steht es mit Bengasi. Die mit ihren Offizieren gegen den Emir von Darfur Alt Dinar abgeordneten ägyptischen Truppen sind in ihrer zum großen Teil zu diesem übergegangen, was zur Folge hatte, daß die Verbindungslinien zwischen dem Sudan und der Ägypten abgeschnitten wurden. Die mohammedanischen Untervölkerung in Ägypten sympathisierte völlig mit dem neuen türkischen Aufstand. Ägyptische Reservisten weigerten sich, dem englischen Aufstand unter die Waffen zu gehen. Die Engländer mußten auf ihre Einberufung verzichten.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Aber den weiteren Verlauf der Kämpfe in Deutsch-Ostafrika liegt die folgende englische Meldung vor: Verschiedenen Streitkräfte des Generals Smuts begannen am 5. August gleichzeitig den Vormarsch gegen die Hauptstützen des Feindes, der seit seiner am 24. Juni erlittenen Niederlage starke Aufstellungen in der Gegend von Uguni befestigt hatte. Es entwickelten sich heftige Kämpfe, die mit einer Niederlage des Feindes bei Malamondon und Uguni endigten. Der Feind wurde verfolgt. Seine Verluste sind ziemlich schwer, die unfreiwillig leicht. — Die englischen Berichte aus Ostafrika sind sämtlich besonders stark gefärbt.

Kleine Kriegspost.

Genf, 14. Aug. Eine amtliche französische Note besagt, das augenblickliche Hauptziel des Biederbandes sei, daß von den zwanzig deutschen Divisionen vor Verdun und über hundert anderen, an der übrigen Westfront auf gebotenen deutschen Divisionen keine einzige ostwärts geschickt werde.

Brüssel, 14. Aug. Nach der „Gazette des Ardennes“ sind im Monat Juli im belgischen französisch-belgischen Gebiet 20 Männer, 23 Frauen und 29 Kinder durch Artilleriefeuer oder Bomben unserer Feinde getötet, 64 Männer, 64 Frauen und 29 Kinder verwundet worden.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Deutsch-Schweizerische Wirtschafts-Verhandlungen. Zürich, 14. August.

Mit Bestimmtheit wird behauptet, daß die Verhandlungen über den Handels-Austauschverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz Ende dieser Woche beginnen werden. Die Besprechungen, die unmittelbar auf die Abweisung der Schweizer Angebote durch den Biederband zurückzuführen sind, sollen in Bern stattfinden.

Fast die gesamte Schweizer Presse betont einmütig

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 15. August 1916.

Merckblatt für den 16. August.

Sonnenaufgang 5⁵² Monduntergang 9⁴⁴ B.
Sonnenundergang 8³² Mondaufgang 9²² B.

Vom Weltkrieg 1914/15.

16. 8. 1914. Österreichischer Sieg über die Serben an der Drina. — 1915. Die russischen Stellungen am Kurzer bei Joffe und Biala werden durchbrochen, der Feind tritt überall den Rückzug an.

1717 Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Belgrad. — 1795 Komponist Heinrich Marschner geb. — 1832 Philosoph Wilhelm Wundt geb. — 1870 Prinz Friedrich Karl besiegt die Franzosen bei Bornville — Mars la Tour. — 1899 Chemiker Robert Wilhelm Bunsen geb.

Die Obstverwertung ohne Zucker. Eine der wichtigsten Fragen der Hauswirtschaft in diesem Jahre ist die Obstverwertung ohne Zucker. Sehr beachtenswerte Vorschläge in dieser Hinsicht enthält das Heft „Praktische Obstverwertung ohne Zucker“ von Dr. J. Kochs, das im Verlage von Vares in Berlin zum Preis von 25 Pfennig das Stück zu haben ist. Der Verfasser geht von dem Grundgedanken aus, daß nicht der Zuckersatz die Haltbarkeit der eingemachten Früchte bedingt, sondern die Abtötung der das Obst zersetzenden Pilze. Eine solche zu erzielen, ist die Aufgabe der Kriegsküche. Eine weitere Handhabe in der Haltbarkeit von Obstzubereitungen ohne Zucker ist in der Herstellung des Dörrobsts (Vakobsts) gegeben. Es kann übrigens nicht genug empfohlen werden, auch für Obst das Trocknungsverfahren anzuwenden, denn Dörrobst ist die gesündeste und nährstoffreichste Obstzubereitung. Über alle Fragen dieser Zubereitungsarten, über die Gefäße, ihre Verwendung und Aufbewahrung, über Fruchtstücke, Marmeladen, Gelees und Obstweine und schließlich auch über die praktische Verwertung von Obstabfällen gibt die genannte Schrift Auskunft.

Habt acht auf Erntebrennstoffe! Auch im vorigen Jahre kam es zu Brandstiftungen auf reifen Feldern und in frischgefüllten Scheunen durch Spione im Sold unserer Feinde und durch Kriegsgefangene!

* Der 10. August war für den Schuhhandel ein wichtiger Tag, denn von jetzt ab müssen nach der Bundesratsverordnung über untaugliches Schuhwerk, alle Schuhe, die nachweislich vor dem 10. Juli 1916 hergestellt sind und den Vorschriften des § 1 Abs. 1 der Bundesratsverordnung nicht entsprechen, d. h. deren Absätze oder Laufföhle ganz oder teilweise oder deren Brandsohlen oder Hinterkappe ganz oder zum größten Teil aus Pappe oder aus einem anderen Stoff hergestellt sind, der nicht geeignet ist, Leder zu ersetzen, mit einer entsprechenden Bezeichnung der verwendeten Stoffe versehen sein. Diese Bezeichnung muß die für die einzelnen Schuhteile verwendeten Stoffe angeben, z. B. „Brandsohle aus Korkleum“ oder „Hinterkappe aus Pappe“.

* Alters- und Invalidenrentner, die sich an den Erntearbeiten beteiligen, brauchen nicht zu befürchten, daß ihnen dadurch Nachteile entstehen oder die Renten gekürzt werden.

* Zum Leutnant wurde befördert: Witzwachtmeister Rudolf Dittmar-Niedersfeld. Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier Oskar Esferoth-Eibach, Reservist Gustav Herrmann-Ramzenbach; Gefeitler Wlh. Lenzer-Burg; Gefeitler Wilhelm Dietrich-Biden.

* Es wird die Jugend darauf aufmerksam gemacht, daß seitens des Generalkommandos das Steigenlassen von Drachen jeglicher Art verboten ist.

* Am 15. 8. 16 ist eine kurze Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirt. und Stridgarne vom 31. 12. 1915 erschienen. Durch diesen Nachtrag erhält § 4 der genannten Bekanntmachung eine neue Fassung. Die wesentliche Änderung besteht darin, daß den Warenhäusern weitere 30 % und sonstigen offenen Ladengeschäften 20 % ihrer Vorräte an Stridgarne nach dem Stand vom 31. 12. 1915 zum Kleinverkauf und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe freigegeben werden. Jedes Warenhaus und jedes offene Ladengeschäft ist aber berechtigt, einschließlich der seit dem 31. 12. 15 bereits veräußerten Stridgarne mindestens 25 Kgr. aus eigenen Vorräten zu verkaufen, auch wenn diese 25 Kgr. mehr ausmachen, als die angegebenen Prozentätze. Die Bedingungen, daß die zum Verkauf freigegebenen Mengen tatsächlich zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe festschließen werden und der Verkaufspreis nicht höher bemessen werden darf, als der zuletzt vor dem 31. 12. 1915 erzielte Verkaufspreis, sind unverändert geblieben. Weitere Freigaben von Stridgarne bei Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften sind für einen späteren noch zu bestimmenden Zeitpunkt in Aussicht genommen. Einzelanträge auf Freigabe sind zu unterlassen, weil sie nicht berücksichtigt werden können. Die Nachtragsbekanntmachung betrifft lediglich Stridgarne, welche unter Verwendung von Schafwolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaca oder Kaschmir, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle, hergestellt sind. Stridgarne aus baumwollenen Spinnstoffen werden durch die Nachtragsbekanntmachung nicht betroffen; für diese gelten die Bestimmungen der Bekanntmachung W. II. 1700/2. 16. R. R. A. vom 1. 4. 1916.

Hachenburg. Ein Großfeuer löschte hier 5 Scheunen sowie das Wohnhaus des Anton Kind völlig ein. Der Schaden ist sehr bedeutend, weil bereits die reichen Heuvorräte in den Scheunen untergebracht waren.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung des königlichen Landrats in Marienberg sind die vor einiger Zeit in Hachenburg und Alstadt aufgetretenen Podenerkrankungen wieder erloschen. Der seit dem 23. Juni ausgefallene Unterricht in den hiesigen Schulen wird nunmehr wieder in vollem Umfange ausgenommen.

Biedenlopf. Von der oberen Eder wird gemeldet, daß es dort in den vergangenen Nächten an vielen Stellen gefroren hat, so daß teilweise die Kartoffeln litten.

Wexlar. Nach einer Vereisung der Siegerländer Eisen-Reingruben und des Dillenburg Bergbaues traf am Samstagabend von Siegen mittels Automobil Sr. Excellenz der Herr Minister für Handel und Gewerbe Dr. Sydow hier ein. Am Sonntag besichtigte der Herr Handelsminister die Schönheiten von Schloß und Stadt Braunfels und nahm nachmittags die Sebenswürdigkeiten von Wexlar in Augenschein. Der Montag vormittag war dem Besuch der Buderuschen Eisenwerke gewidmet, woselbst hauptsächlich die Sophienhütte berücksichtigt wurde. Mittags trat Sr. Excellenz die Rückreise mit der Eisenbahn nach Berlin an.

Limburg. Eine ganz empfindliche, aber gerechte Strafe erteilt der Manufakturwarenhändler R. Sternberg von hier, weil er Kettenhandel mit Schmierseife getrieben hat, wobei er ganz erhebliche Summen verdient. Das hiesige Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von 7000 M. oder 1 Jahr Gefängnis.

Idstein. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wurde der Baunternehmer Heinrich Rappus S. vom Schöffengericht zu 100 M. Geldstrafe verurteilt, weil er bei einer Befandnahme 76 Zentner Roggen und Weizen verheimlicht hatte. Das Gericht nahm nicht Vorsatzlichkeit, sondern Fahrlässigkeit bei der Angabe des Rappus an.

Höchst a. M. Für jede Ermittlung eines Baumbrechers im Kreise Höchst setzte der Kreisaußschuß eine Belohnung von 25 Mark aus, vorausgesetzt, daß die gerichtliche Bestrafung des Rohlings erfolgen kann.

Wiesbaden. Die Landwirtschaftskammer wird Milchziegen zum Preise von 40 bis 60 Mark das Stück frei Wiesbaden einführen.

Buchbach. Ein Stiefel-Diebstahl mit bösen Folgen wurde nachts in einem hiesigen Hotel verübt, wobei acht Paar Herrenstiefel gekloppt wurden. Da viele der von diesem Diebstahl betroffenen Kurgäste nur ein Paar Stiefel mit auf die Reise genommen hatten, so kann man sich den Zustand, der am anderen Morgen in diesem Hotel herrschte, ungefähr denken. Jedenfalls hat der Dieb bei den teuren Stiefelpreisen eine gute Deute gemacht.

Würgersdorf (Kr. Siegen). Ein achtjähriger Junge hatte sich auf der Dreschmaschine zu tun gemacht und fiel in die noch laufende Maschine. Gräßlich zugerichtet starb der Kermis an Verblutung.

Ulm. Der Erfinder der modernen Feuerwehr-Schiebleiter, Kommerzienrat Heinrich Magirus in Ulm, ist dieser Tage im Alter von 83 Jahren gestorben. Er hat sich um die Verbesserung und Vermehrung aller möglichen Feuerwehrgeräte, wie um das Löschwesen überhaupt, große Verdienste erworben.

O Stuttgart in Köln. Der Direktor Walter von der Deuser Gummiwarenfabrik wurde in seinem Bett ermordet aufgefunden. Seine Witwensfrau, Frau Wenzel, lag in einer Wunde, ebenfalls tot, vor seiner Lagerstätte. Die näheren Umstände sind zwar noch nicht aufgeklärt, doch glaubt man, Anhaltspunkte dafür zu haben, daß Frau Wenzel die Mordtat vollführt und darauf Selbstmord verübt hat.

O Feldgrau Landgendarmen. Eine Kabinetsorder bestimmt, daß in Zukunft auch die Offiziere, Oberwachmeister und Gendarmen der preussischen Landgendarmarie Feldgrau eingeleidet werden. Die Landgendarmen sind bekanntlich den Militärpersonen gleichgeordnet.

O Aufbesserung der Unteroffiziere des Friedensstandes. Nach einem kriegsministeriellen Erlass erhalten die Unteroffiziere des Friedensstandes künftighin Löhnungszuschüsse. — Sie betragen, je nachdem die Haushaltsführung gemeinsam oder getrennt ist, für Familien ohne Kinder 0,20 (1,00) Mark, für Familien mit einem Kinde 0,40 (1,20), für jedes weitere Kind mehr 0,10 (0,10) Mark für den Tag. Die Bestimmung hat rückwirkende Kraft vom 1. Juli 1916, gilt aber nur für die Dauer des Krieges.

O Die größte Zentralküche. In Berlin wurde eine ehemalige Fleischhalle zu einer Zentralküche umgewandelt, die die größte Deutschlands sein dürfte. Sie ist mit 86 Kochstellen ausgestattet, 40 700 Liter Essen können jeden Mittag ausgegeben werden. Im allgemeinen hat es jedoch zu den Volks-, Mittels- und Beamtenküchen, die Berlin während des Krieges errichtet hat, nicht den Anschein gegeben, der erwartet worden war.

O Ein Riesen-Schwindel. Aufsehen erregt die Betrügerei eines Berliner Ganners, der Kaufleuten Speisebohnen in großen Bohnen anbot, sich für 100 Kilogramm 104 Mark vorher bezahlen ließ und natürlich nichts lieferte, aus dem einfachen Grunde, weil er selbst auch nicht eine Bohne besaß. Dem Schwindler, der unter dem Namen Dr. Kremer auftrat, gelang es, auf diese Weise die erstaunliche Summe von 100 000 Mark zusammenzubringen. Unter Mitnahme dieses Geldes verschwand er und konnte bisher nicht gefaßt werden. Es gab viele Kaufleute, die sich gegen die Vorherbezahlung sträubten, der „Dr. Kremer“ erklärte ihnen dann jedoch kurz angebunden, daß man sich um seine Ware reihe, wer nicht zahlen wolle, müsse auf Bohnen verzichten. Das wirkte gewöhnlich, und viele Kaufleute, die sonst nicht vorichtig genug sein konnten, gingen dem Schwindler ins Gern.

O Besichtigung eines Gefangenenlagers in Deutschland durch eine russische Großfürstin. Nach Mitteilung der Schl. Ztg. wurde das Kriegsgefangenenlager Neuhammer von einer russischen Großfürstin, die in Begleitung eines Vertreters des dänischen Roten Kreuzes und dreier deutscher Offiziere als Rote-Kreuz-Schwester eintraf, eingehend besichtigt.

O Fangprämien auf richtige Hamster. Eine wahre Hamsterplage herrscht in der Umgebung von Gießen in Hannover. Obgleich schon seit langen Jahren von der dortigen Gemeinde Fangprämien ausgesetzt sind und daher den Hamstern eifrig nachgegangen wird, so haben sich diese Schädlinge ganz ungeheuer vermehrt. So wurden in den letzten Tagen wieder mehrere hundert Hamster von der Jugend eingefangen und an den Gemeinde-Rechnungsführer gegen Vergütung von 10 Pf. für ein altes und 5 Pf. für ein junges Tier abgeliefert. Wie groß die Beute beim Einfangen ist, dürfte aus der Tatsache hervorgehen, daß ein Wäckerlehrling allein 183 Stück abgeliefert, die er an zwei Tagen eingefangen hatte.

O Brand einer englischen Kohlengrube. In der Trebbarrsgrube in der englischen Grafschaft Glamorgan brach ein Brand aus. Es gelang nicht, das Feuer zu löschen, das einen riesigen Umfang nahm, so daß wahrscheinlich die ganze Grube zerstört ist.

so energisch den Willen, sich nicht unter die Fuchtel des internationalen Handels zu duden und erhofft eine Grundlage für gerechten Ansprüche der Schweiz durch die Unterhandlungen mit Deutschland.

Geschlechte Anleihepläne des Vierverbandes.

Amsterdam, 14. August.

Alle in jüngster Zeit verbreiteten Nachrichten über die schon gesicherte große Anleihe der Vierverbandsmächte Amerika sind falsch, wie aus bester Quelle gemeldet wird. In Amerika ist nach bestimmten Mitteilungen gar keine Aussicht auf die Möglichkeit vorhanden, die genannte Summe von 10 Milliarden Frank für europäische Kriegszwecke auszugeben. Außerdem würde Präsident Wilson schwerlich eine solche Zustimmung geben zu einer solchen Anleihe. Der amerikanische Widerstand hat sich bisher stets mit allen Kräften um die Verhinderung der amerikanischen Lieferungen. Die Rebereien von Überlassung von 15 Milliarden an Frankreich durch England-Frankreich sind lediglich Spiegelschneiderei aufzupuffen. Ausland kann höchstens 2, eine solche Summe.

Vetternwirtschaft im englischen Heer.

Rotterdam, 14. August.

Mit scharfen Worten behandelt ein Zeitartikel der „Times“ den mangelhaften Feldzug in Mesopotamien. Die Regierung bemühe sich, die Ungelegenheit in Ordnung zu bringen, aber sie schlage dazu nicht den richtigen Weg ein. Die Aussicht des Kriegsdepartements sei nicht streng genug, insbesondere seien verschiedene hochgestellte indische Beamte, die in Mesopotamien im Amt geblieben, weil sie durch Vettern- und Günstlingswirtschaft gehalten wurden. Die Leitung der Streitkräfte in Mesopotamien solle nach besten Verstand verlegt werden, und die Geheimnerei solle ein Ende nehmen.

Lieber im Zuchthaus — als König von England.“

Dublin, 14. August.

Der irische Verband (Gaelic League) tat einen Schritt, der ganz die schärfste Aufsehung gegen die englische Politik hervorruft. Die Gesellschaft wählte John Mac Neill, der eine brillante Teilnahme an der irischen Revolution zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden ist, zum Präsidenten für das kommende Jahr. Der Vorsitzende, ein irischer Priester, erklärte, daß Mac Neills Wahl die irische Nation (Iren) im ganzen Lande mit Trost erfüllen werde. Mac Neill selbst würde lieber wie John Mac Neill im Zuchthaus leben, als König von England sein. Die Versammlung hat eine Entschliessung an, in der sie ihr Bedauern über den Verlust der Gaelen, die in der Revolution den Tod fanden, und ihre Bewunderung für deren mutige Arbeit bekundet.

Vergeltung für den „Baralong“-fall.

Ein deutsches Weißbuch.

Dem Reichstag ist ein Weißbuch über den „Baralong“-Fall zugegangen. Das Weißbuch enthält die diesen Fall betreffenden amtlichen Schriftstücke, nämlich:

1. Denkschrift der Deutschen Regierung über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseeboots durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers „Baralong“ vom 28. November 1915. Anlage 1 bis 5 zur Denkschrift, enthaltend Zeugenaussagen in englischer Sprache, nebst deutscher Übersetzung.

2. Antwort der Britischen Regierung vom 14. Dezember 1915, nebst deutscher Übersetzung.

3. Erwiderung der Deutschen Regierung vom 10. Januar 1916.

4. Antwort der Britischen Regierung vom 25. Februar 1916, nebst deutscher Übersetzung.

5. Schlusswort der Deutschen Regierung.

Das Schlusswort lautet: Die Deutsche Regierung hat ihrer Erwiderung über die Erklärungen der Britischen Regierung zu der deutschen Denkschrift über den „Baralong“-Fall vom 10. Januar d. J. den Standpunkt eingenommen, in welchem es für sie im Hinblick auf die empörende Haltung der Britischen Regierung nicht möglich sei, weiter mit ihr über diesen Fall zu verhandeln; sie hatte zu gleicher Zeit angeordnet, daß sie nunmehr selbst die der Herausforderung mit entsprechenden Vergeltungsmassregeln treffen werde.

In ihrer letzten Antwort glaubt die Britische Regierung, über den Mord, den der Kapitän und die Mannschaften der „Baralong“ an der wehrlosen Mannschaft eines deutschen Unterseeboots begangen haben, mit dem bloßen Hinweis auf die Unzuverlässigkeit der Aussagen eines einzigen Mannes, dessen Namen sie nicht einmal angibt, hinwegzukommen; dagegen stützt sie sich für die von ihr im „Baralong“-Fall in Zusammenhang gebrachten Verbrechen auf Aussagen, die lediglich auf halblüge Behauptungen beruhen, ohne dafür irgendwelches Material beibringen. Die Deutsche Regierung kann diese Behauptungen auf Grund der ethischen Aussagen und dienstlichen Aussagen der zur Sache vernommenen Zeugen nur mit Verachtung zurückweisen. Was aber den „Baralong“-Fall betrifft, so muß nochmals mit aller Schärfe darauf hingewiesen werden, daß sich die Britische Regierung trotz des mitgeteilten Materials geweigert hat, selbst eine Untersuchung einzuleiten; damit hat sie anerkannt, daß sie es nicht wagen kann, den Fall vor ein Gericht der eigenen Landesgesetze zu bringen.

Die Deutsche Regierung hat sich hiernach, ihrer Auffassung entsprechend, genötigt gesehen, die Abhandlung des unheimlichen Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen. Eine Abhandlung der Untaten der britischen Seeleute im „Baralong“-Fall mit Maßnahmen gleicher Art, etwa durch Erhängen britischer Kriegsgefangener, hat sie selbstverständlich abgelehnt. Aber die deutschen Luftschiffe werden das britische Volk davon überzeugen, daß Deutschland in der Lage ist, die von den Offizieren und den Mannschaften der „Baralong“ begangenen Straftaten nicht ungepünkt zu vergelten.

Wenn früher die unvermeidliche Gefährdung der Zivilbevölkerung bei Verwendung der deutschen Seppeline für militärische Zwecke besondere Berücksichtigung fand, so werden angesichts des „Baralong“-Mordes solche Rücksichten nicht mehr durchgreifen; England gegenüber wird die Waffe des Luftschiffes innerhalb der Grenzen des Völkerrechts rücksichtslos ausgenutzt. Bei jedem Luftangriff militärischen Charakters enthaltende englische Luftschiffe werden seine gefährlichen Bomben abwirft, soll England den „Baralong“-Fall erinnern.

Wenn früher die unvermeidliche Gefährdung der Zivilbevölkerung bei Verwendung der deutschen Seppeline für militärische Zwecke besondere Berücksichtigung fand, so werden angesichts des „Baralong“-Mordes solche Rücksichten nicht mehr durchgreifen; England gegenüber wird die Waffe des Luftschiffes innerhalb der Grenzen des Völkerrechts rücksichtslos ausgenutzt. Bei jedem Luftangriff militärischen Charakters enthaltende englische Luftschiffe werden seine gefährlichen Bomben abwirft, soll England den „Baralong“-Fall erinnern.

